

Weitere Solarprojekte in Abklärung

Obwohl der Solarzug an Fahrt verliert: Auf dem Gibidum, der Feselalpe und in Leukerbad werden Standorte für alpine Solaranlagen evaluiert.

Armin Bregy

Grengiols, Gondo, Vispताल: Namen, die schweizweit für die im letzten Jahr lancierte Solar-Offensive stehen. Doch mittlerweile hat die Euphorie nachgelassen. Erste konkrete Studien und Berichte zeigen, wo die Schwierigkeiten liegen. Dazu gehört der Abtransport des Stroms oder die Tatsache, dass Solarpanels bisher nicht auf den Einsatz in einer Höhe von über 2000 Metern über Meer konstruiert sind. Hinzu kommen geologische und statische Herausforderungen. Und nicht zuletzt hat die Akzeptanz gegenüber den Grossprojekten in der Gesellschaft merklich nachgelassen, was auch die Promotoren der Solarparks realisiert haben.

Mitte März haben die Projektträger von Grengiols Solar ihre Machbarkeitsstudie präsentiert. Von den untersuchten Berghängen (6,6 Quadratkilometer) lässt sich rund die Hälfte für die Solarstrom-Produktion nutzen. Somit ist das Projekt nur noch halb so gross wie ursprünglich geplant. Auch Vispताल-Solar wird – wenn überhaupt – nicht in seiner gesamten Grösse realisiert werden können.

Die ambitionierten Solarpläne erleiden einen Schrumpfungsprozess. Trotzdem wird die Zahl der Walliser Projekte gross und grösser: Neben Gondo, Grengiols und Vispताल gibt es im Saastal, bei der Grande Dixence, in Ovronnaz und in Grimmentz Projektideen. Hinzu kommt nun «Gibidum Solar» bei Visperterminen, ein Projekt auf der Feselalpe oberhalb von Jeizinen und gleich mehrere in Leukerbad. Ein Überblick.

Noch ist vieles offen

Am Freitagabend informiert der Gemeinderat von Visperterminen über «Gibidum Solar». Der Gemeinderat beschäftigt sich mit mehreren Partnerfirmen mit dem Projekt einer alpinen Solar-



Die Obere Feselalpe von Gampel-Bratsch. Oberhalb des Stafels könnte eine hochalpine Solaranlage entstehen.

Bild: pomona.media/Alain Amherd

anlage auf dem Gibidum, heisst es in der Einladung, die ersten Fakten sollen ab 19.30 Uhr in der Turnhalle präsentiert werden.

Auf der gegenüberliegenden Talseite weiter westlich wird der Standort Obere Feselalpe bei Jeizinen geprüft. Hinter dem Projekt steht die Prorell AG, die zur Varelion Holding AG gehört. Konkrete Informationen zum Vorhaben gibt es nicht – und sollen derzeit auch nicht fliessen. Gilbert Schnyder von der Varelion Holding AG teilt auf Anfrage mit, dass «sowohl aus Sicht des Gemeinderates von Gampel-Bratsch wie auch aus Sicht möglicher Projektträger eine Information über die erst initialisierten Aktivitäten für eine aktuelle Publikation zu früh ist». Eine Information der Bevölkerung sei an-

gebracht, sobald eine einigermaßen solide Basis über das Potenzial und die Machbarkeit vorliege, so Schnyder weiter.

Dem Vernehmen nach wird das Gebiet oberhalb des Stafels in Betracht gezogen. Auf der Oberen Feselalpe soll eine Jahresproduktion von 40 GWh anvisiert werden. Zum Vergleich: In Gondo rechnet man mit einer jährlichen Stromproduktion von gut 23 GWh. Der Gemeinderat von Gampel-Bratsch soll einer ersten Prüfung des Standortes zugestimmt haben. Nun laufen Abklärungen und Analysen.

Auch in Leukerbad werden Standorte evaluiert, wie Gemeindepräsident Christian Grichting bestätigt. Auf der Gemmi würden Abklärungen für PV-Anlagen laufen, eben-

so im Gebiet Torrent, dort insbesondere auf Infrastrukturen wie bestehenden Lawenverbauungen. Die Energiestrategie des Bäderdorfs sehe zudem vor, die Gemeinde mit einem Fernwärmenetz zu erschliessen, sagt Grichting.

Die Spielregeln

Bis 2025 sollen in den Alpen grosse Solaranlagen mit einer jährlichen Gesamtproduktion von zwei Terawattstunden gebaut werden. Dafür wurde das Umweltrecht gelockert, zudem fliessen reichlich Subventionen. Diese können bis zu 60 Prozent der Gesamtkosten des Projekts ausmachen.

Vergangene Woche hat der Bundesrat in einer Verordnung die Solar-Spielregeln festgelegt.

Sie treten am 1. April in Kraft. Gebaut werden jene Projekte, die zuerst eine rechtskräftige Bewilligung erhalten, bis das Ziel der zwei Terawattstunden erreicht ist. Bis Ende 2025 müssen mindestens 10 Prozent der Leistung eines Projekts am Netz sein, danach bleiben fünf Jahre für den Vollausbau. Da für die Solaranlagen eine Mindestproduktion von 10 Gigawattstunden gilt, braucht es maximal 200 Projekte, um zwei Terawattstunden zu erreichen. Es werden indes weniger sein, da manche Projekte grösser geplant sind.

Um den Überblick zu behalten, wird das Bundesamt für Energie eine öffentliche Liste aller Projekte führen. Das Wallis wird auf dieser stark vertreten sein. Die Erfolgchancen bleiben indes offen.